

Alpine Denkmäler

Begriffsbestimmung

„Denkmäler“ sind von der Natur oder von Menschen geschaffene Werke, die es zu schützen gilt. Dabei hat der Staat – also die Gesellschaft – für die Pflege und Erhaltung zu sorgen. Wir sind der Staat!!! Uns allen steht somit, wie in einer Demokratie üblich, ein Mitspracherecht bei Entscheidungen zu.

Die Denkmalpflege muss also von uns selbst oder durch eine andere damit beauftragte Organisation übernommen werden. Über das Wie entscheidet dann ein Gremium, das die Interessen aller zu vertreten hat. (Im Wilden Kaiser wird dies schon sehr gut praktiziert und gelebt.)

Dabei sollte meines Erachtens außer Frage stehen, dass Schlaghaken nicht durch selbige (wie in den Dolomiten üblich) sondern durch Bohrhaken ersetzt werden. Und dass, wo es unproblematisch möglich ist, mit mobilen Sicherungsgeräten gearbeitet wird. Also Klassiker nicht in reine Plaisirtouren zu verwandeln, wie es oft in der Schweiz der Fall ist.



Wie entsteht eine „Denkmalroute“?

Was kann nun als alpines Denkmal bezeichnet werden? Es sind Touren aus den verschiedenen Epochen der Alpingeschichte und Zeugnisse der jeweiligen Protagonisten aus dieser Zeit, an deren Erhalt ein gesellschaftliches Interesse besteht. Somit entscheiden meist zu einem späteren Zeitpunkt die Wiederholer, und nicht die Erstbegeher, ob eine Route überhaupt zu einem Denkmal wird und als solches für die Nachwelt erhalten oder aber konsumierbar gemacht werden soll. Natürlich spielt hierbei die Beeinflussung durch die Medien eine gewaltige Rolle! Und so bekommen einige wenige „öffentliche“ Personen teilweise schon zu Lebzeiten ein Denkmal gesetzt.

Alpinklassiker

Eine mittlerweile komplett eingerichtete Tour, egal in welchem Zustand, ist doch bei weitem nicht mehr die gleiche Leistung oder Herausforderung wie zu Zeiten der Erstbegehung. Auch zwischen dem damals und heute verwendeten Material klaffen Welten. Was macht es also für einen Unterschied, ob ein Haken mehr oder weniger steckt? Ich möchte dies anhand eines Beispiels verdeutlichen: In der bekannten und begehrten Route von Emilio Comici an der Großen Zinne verrosteten alte Haken und fallen altersschwach auf den darunter liegenden Geröllhaufen, während neue hinzu geschlagen werden. Die Anzahl kann somit von einem auf das andere Jahr variieren. Welche Leistung habe ich nun im Vergleich zum Erstbegeher vollbracht? Sie reduziert sich in der heutigen Zeit definitiv auf das Bewältigen der reinen Kletterschwierigkeiten. Also auf das „Konsumieren“. Die Wegsuche, das Hakenschlagen, das Ungewisse etc., all dies fällt größtenteils weg.



Bezeichnen wir den „Urzustand“ mal als Zustand nach der Erstbegehung einer Tour, dann gibt es diesen – nach unzähligen Wiederholungen – schon lange nicht mehr. Dieser „Urzustand“ soll doch eigentlich nur deshalb erhalten bleiben, weil sich einige wenige Kletterer vehement dafür aussprechen. Ich vermute, dass sie ihre Leistung über das eingegangene Risiko definieren. Und sofern man kaum oder keine mobilen Klemmgeräte nutzen kann, ist dieses heute ungleich höher als zu Zeiten der Erstbegehung, als die geschlagenen Haken neu waren. Also muss mangelnde Kletter-schwierigkeit eben mit Risiko kompensiert werden. „*Ich hab's überlebt, Glück gehabt! Jetzt seid ihr an der Reihe, macht mir das mal nach!*“. Würde man nun dem „alten Mann“ in „seiner“ so wiederholten Tour das Risiko durch Bohrhaken nehmen, stürzt womöglich sein Weltbild ein, und er sieht seine Leistung entwürdigt. „*Das ist doch lange nicht mehr das gleiche wie damals.*“ Diesen Spruch kennt Ihr doch – oder?

Bohrhakenrouten

Im Falle einer modernen Bohrhakentour ist es schon einfacher. Hier wurde klar vom Erstbegeher festgelegt, wo es in Punkto Risiko und Ethik lang geht. Jeder kann, sofern er wahrheitsgemäße Informationen hat, selbst entscheiden ob er einsteigt oder nicht. Die Forderung nach mehr Bohrhaken darf zwar gestellt werden, aber wenn ich eine Tour als zu schlecht gesichert empfinde, gibt es doch hundert andere. Wer eben eine weit gesicherte Risiko- oder „Denkmaltour“ – zum Beispiel in den Wendenstöcken – klettern möchte, muss halt die nötige Bereitschaft und Leistung dafür erbringen. Freilich hätte es dort etwas weniger Risiko auch getan. Aber dann wären es eben keine Denkmaltouren!

Übrigens sind die Wendentouren wohl das aktuell beste Beispiel. Nach dem Tod von Kaspar Ochsner werden diese „Monumente“ nun durch die Initiative seiner Frau mit neuen Bohrhaken saniert. Bleibt nur zu hoffen, dass auch die oft zu hoch platzierten Bohrhaken an etwas „günstigeren“ Positionen neu platziert werden und an Stellen wo es wirklich gefährlich ist ein zusätzlicher Silberling

spendiert wird. Den großartigen Charakter dieser Touren, würde das wohl kaum verändern!

Cleane Routen

Nur bei clean belassenen Routen wird ein Wiederholer nahezu die gleiche Leistung wie der Erstbegeher erbringen müssen. Er macht de facto die gleiche Begehung noch mal, mit dem einzigen Unterschied, dass er weiß, es war schon mal jemand vor ihm und es muss also irgendwie gehen.

Damals und Heute

Hätte es vor 100 Jahren schon Expansionshaken gegeben, bin ich sicher, dass viele sie nur allzu gerne verwendet hätten. Genauso viele, wie heute noch gerne Touren selbst absichern und aus eigener Kraft meistern.

Interessant ist hierbei ein Vergleich beider Epochen: Zur Blütezeit des Alpinismus, war noch der Weg das Ziel, also eine Wand zu durchsteigen, auch wenn es hunderte Haken und andere Hilfsmittel erforderte. Danach fragte man schon eher nach dem Stil und dem Wie. Heute wird entweder zum Vergnügen gebohrt, oder es werden Psychotouren mit extrem weiten Abständen zur Steigerung des eigenen Marktwerts erstbegangen. Dazwischen gibt es leider nur wenig.



Selbst ist der Mann

Der Ansatzpunkt ist also ganz woanders zu suchen! Jeder kann doch nach seiner Façon glücklich werden. Es gibt noch unendlich Potenzial in den Alpen. Auch wenn dies natürlich immer wieder von den selbst ernannten Denkmalschützern gebetsmühlenartig verneint und beklagt wird. Jeder kann sich doch eine Bohr-

maschine schnappen und Touren für sich, für andere oder für die Nachwelt einrichten. Andere wiederum können „das gleiche in clean“ machen. Und der große Rest – wenn er sich denn nicht selbst engagiert – muss eben damit zufrieden sein, was er zum Konsumieren vorgesetzt bekommt. Es kann zwar etwas „gekrittelt“ oder „gemault“ werden, aber bei Änderungswünschen wird man wohl selten auf Gegenliebe oder gar Verständnis bei den Erstbegehern stoßen. Es ist eben eine eigenartige Spezies Mensch. Ergo: Selbst ist die Frau oder der Mann!

Lasst doch die Denkmalfleger pflegen und sich an ihren Heldentaten erfreuen.

Wer diese Heldenverehrung nicht möchte, ignoriert sie und die dazugehörigen Me-

dien ebenfalls. Ein Denkmal entsteht nicht jetzt und hier, es dauert oft viele Generationen.

Gerade im Zeitalter von Bohrhaken und Kletterfertigkeiten bis zum 11. Grad gibt es doch eigentlich kaum Limits in den Alpen und nach wie vor noch große Linien zu entdecken.

Volker Roth
März 2010

© topoguide.de 2010 – alle Rechte vorbehalten.
Eine Vervielfältigung – auch auszugsweise – ist nur mit unserer schriftlichen Zustimmung erlaubt.